**DEUTSCHLAND**

**Jede Menge Arbeit**

**Seite 2/2: Wann führt der Boom zu höheren Löhnen?**

**3. Entstehen nur noch schlechte, prekäre Jobs?**

Es gehört inzwischen zum Gemeingut: Der normale, feste Arbeitsplatz stirbt aus, stattdessen gibt es immer mehr prekäre Jobs. Das weiß heute jedes Kind. Oder meint es zu wissen. Denn das Allgemeinwissen hinkt der Realität hinterher. Zwischen 1996 und 2005 verschwanden tatsächlich viele traditionelle Stellen (Vollzeit, unbefristet und sozialversichert). Die »Erosion des Normalarbeitsverhältnisses«, wie Experten es gerne formulieren, schien unaufhaltsam. Doch 2005, ausgerechnet im Jahr, in dem [Hartz IV](http://www.zeit.de/schlagworte/themen/Hartz%20IV) in Kraft trat, setzte eine Wende ein.

Seither wurden Jahr für Jahr wieder mehr normale Arbeitsverträge geschlossen, selbst inmitten der Weltwirtschaftskrise. Fast eine Million dieser Stellen kamen zurück. Detaillierte Untersuchungen des [Statistischen Bundesamtes](http://www.zeit.de/schlagworte/organisationen/statistischen-bundesamtes) reichen bis zum Krisenjahr 2009, aber der Trend hält offenbar an. So entstanden nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit zuletzt innerhalb von zwölf Monaten 457.000 sozialversicherte Vollzeitjobs (sowie 239.000 sozialversicherte Teilzeitstellen). Die Zahl der Leiharbeiter wuchs dabei um weniger als 200.000. Unter dem Strich dürften zigtausende der angeblich aussterbenden Normal-Arbeitsplätze hinzugekommen sein. Seit mehr als einem halben Jahrzehnt ist es also vorbei mit der Erosion.

Bedenklich erscheint trotzdem, dass auch so viele »atypische« Stellen entstehen. Die Experten beim Statistischen Bundesamt warnen jedoch davor, sie alle als »prekär« zu bezeichnen. Manche Teilzeitstelle ist begehrt und stabil. Schaut man bloß auf das Merkmal »befristet« oder »unbefristet«, stellt man übrigens fest: So viele unbefristete Arbeitsverträge wie 2009 gab es seit 1993 nicht mehr.

**4. Wann führt der Aufschwung endlich zu höheren Löhnen?**

Kräftig [steigen werden die Löhne](http://www.zeit.de/wirtschaft/2011-05/arbeitsmarkt-deutschland) wohl erst im nächsten Jahr. Denn in vielen Branchen gelten derzeit Tarifverträge, die noch unter dem Eindruck der Krise geschlossen wurden. Das gilt etwa für die Metall- und Elektroindustrie mit 3,5 Millionen Beschäftigten. Sie können erst 2012 wieder für mehr Geld kämpfen. Schätzungen zufolge wachsen die Tarifgehälter 2011 um durchschnittlich 2 bis 2,5 Prozent. Das erscheint wenig angesichts des »XXL-Aufschwungs«. Allerdings folgen die Löhne der Konjunktur meist mit großer Verzögerung. Typischerweise steigen sie sogar am stärksten, wenn die Wirtschaft längst wieder auf Talfahrt geht.

In diesem Jahr stößt das mäßige Plus vielen Arbeitnehmern besonders sauer auf, weil die Inflation ungewöhnlich hoch ist. Die Preissteigerung dürfte Prognosen zufolge 2,4 Prozent betragen. Vor allem wegen höherer Preise für Rohstoffe und Lebensmittel. Sie könnten den Zuwachs auf den Gehaltszetteln vieler Arbeitnehmer zunichte machen.

Haben die Arbeitnehmer also gar nichts vom Aufschwung? »Sie profitieren nicht nur über höhere Einkommen pro Kopf«, sagt Roland Döhrn, Konjunkturchef am Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), »sondern auch darüber, dass es wieder mehr Beschäftigungschancen gibt.« Mehr Chancen, das klingt abstrakt. Der Professor meint: Mehr Menschen finden Arbeit, es werden mehr Überstunden geleistet, und es fällt weniger Kurzarbeit an. Auch das macht sich bezahlt. Es steigert nicht den Tariflohn, aber die Summe aller Löhne. Schaut man auf diese Zahl, die für die Binnennachfrage, die Renten und die Sozialkassen wichtig ist, dann zeigt sich: Die Lohnsumme stieg in den ersten drei Monaten dieses Jahres so rasant wie zuletzt vor fast 20 Jahren. Saisonbereinigt um 4,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Schon seit einiger Zeit wächst die Lohnsumme wieder deutlich. Die Finanzkrise sorgte nur für eine Delle. Richtig schlimm waren dagegen die Jahre 2001 bis 2005. Damals stieg das Gesamtbrutto der Arbeitnehmer trotz Inflation fast fünf Jahre lang kaum an.

**5. Brauchen wir vor allem mehr Netto vom Brutto?**

In einigen Branchen sind die Lohnerhöhungen gering. Richtig enttäuscht werden viele Arbeitnehmer aber sein, wenn sie das Netto auf ihren Gehaltsabrechnungen sehen. Zum Jahresanfang wurden die Beiträge für die gesetzliche Krankenversicherung und die Arbeitslosenversicherung angehoben. Außerdem greift die Einkommensteuer bei jeder Lohnerhöhung überproportional zu, weil der Steuersatz steigt. »Diese heimliche Form der Steuererhöhung ist falsch«, sagt RWI-Forscher Döhrn. »Besser wäre ein Steuertarif, der sich automatisch an die Inflation anpasst, ein Tarif auf Rädern.« Besonders schlimm, meint HWWI-Ökonom Straubhaar, seien die enormen Abzüge bei Geringverdienern. Sie erhielten wenig ausgezahlt, trotzdem sei ihre Arbeit teuer – Staat und Sozialkassen kassierten etwa die Hälfte des von ihnen verdienten Geldes ein. Das sei ein Hindernis auf dem Weg zur Vollbeschäftigung.

<http://www.zeit.de/2011/23/Arbeitsmarkt/seite-2>